

Stadt am Pranger 26

Die Wirtschaftsverbände kritisierten gestern die «unbefriedigende Wirtschaftspolitik» der Stadt.

Rund um Bern 27

Region Bern/Emme 29/33
Seeland/Thun/Kanton 34/35/37

STADT BERN

WESTSIDE UND WOHNBAU

Wieso Brünnen nicht Lyssach ist

Das Baugesuch fürs Westside liegt demnächst auf. Ein präventiver Aufklärungsabend im Tscharnergut.

Hugo Wyler Merki

Kein Zweifel, das Westside ist in Bümpliz, ein paar Wochen bevor das Baugesuch öffentlich aufliegt, das ganz grosse Thema. Dies wurde am Montagabend einmal mehr deutlich: Gegen 200 Leute füllten den Saal im Restaurant Tscharnergut bis auf den letzten Platz. Sie hatten viele Fragen. Etwa: «Hat die Migros eine Idee, wie sie die Leute zum Benützen des öffentlichen Verkehrs bringt?» Oder: «Was passiert mit der Lärmschutzwand an der Murtenstrasse?»

Die Antworten kamen aus erster Hand. Die Quartierkommission Bümpliz/Bethlehem (QBB) organisierte den Infoabend und präsentierte den Bümplizern «alle wichtigen Leute» (O-Ton von QBB-Sekretär Hans Stucki): die Westside-Projektleiter Martin Schläppi und Georg Scharrer (Bau), den Stadtplaner Hanspeter Wyss, Beat Schär (BLS) und Jürg Herzog (Infrastrukturgenossenschaft Brünnen).

«Wir wollen nicht einfach eine Kiste hinstellen, wie so viele an-

dere», meinte Martin Schläppi zu Beginn. «Nein, wir wollen einen Ort generieren, wo man Zeit verbringen, einen Ausflug machen kann.» Im Saal gabs dafür warmen Applaus. Je länger sich die Besucher durchschnittlich im Westside aufhalten würden, umso besser könnten auch Pakete wie «Railaway» angeboten werden, meinte Schläppi.

Ende des Leidens

Die Migros wolle die 40-jährige «Leidensgeschichte», so lange dauert die Planung Brünnen schon, nun jedenfalls beenden, sagte Schläppi noch. Und für ein Projekt wie das Westside sei der Standort hier «absolut perfekt». Wie der Bauverantwortliche Georg Scharrer sagte, werde das Baugesuch in den nächsten Wochen publiziert – «sobald es der Regierungstatthalter freigibt».

Der soeben überarbeitete, zweite Umweltbericht (vgl. Kasten) würde «keine Überraschungen» beinhalten, so Scharrer. Dafür wurde ein Ökofonds geschaffen: Die Grundeigentümer zahlen für geopferte ökologische Flächen ein und finanzieren damit den Bau von Ersatzflächen. Zudem sorgt ein Materialbewirtschaftungskonzept für möglichst geringe Belastung während der Bauzeit. Scharrer: «Es ist das

Ziel, den Lärm auf ein Minimum zu drücken.» Ab dem Rohbau aber würde dann allerdings der Baustellenlärm in «sehr engen Grenzen» gehalten. Zumal er kaum vom «Grundrauschen» des Verkehrs auf der Autobahn zu unterscheiden sei.

Kein zweites Lyssach?

Zum Hit des Abends geriet die Präsentation einer Verkehrssimulation: Ameisenartig bewegten sich kleine Punkte durch das komplexe Strassensystem. Man staunte und suchte die Orientierung. Dass kein Stau zu sehen war, hielt QBB-Präsident Albert Krienbühl für beruhigend: «Wir haben jedenfalls nichts Ähnliches wie in Lyssach gesehen.» Dennoch war vom «illusorischen Verkehrskonzept» die Rede: «Wir haben schon jetzt den Kollaps. Wie sollen da täglich 10 000 Besucher mehr geschluckt werden?»

Stadtplaner Hanspeter Wyss ging etwas näher auf die vier wichtigsten flankierenden Massnahmen ein: insbesondere den Lärmschutz an der Murtenstrasse und der Bottigenstrasse. Gekoppelt ist das Projekt Westside an das Tram Bern West, das bis zum neuen S-Bahnhof Brünnen führen soll. Im Oktober oder November, so hofft Wyss, stimmt

Bern über das Umgestaltungspaket ab und «bereits» im Jahr 2006, zeitgleich mit dem Westside, würde das Bümpliztram eingeweiht.

Bahnhof vor Doppelspur

Der neue Bahnhof und der Doppelspurausbau der Linie zwischen Bümpliz-Nord und Rosshäusern bindet das Westside im 15-Minuten-Takt an. «Wir arbeiten nun das Projekt aus», so Beat Schär von der BLS. Spätestens im Sommer will er es dem Bund unterbreiten. Auf Unmut stiess, dass das Bahntrasse mangels Geld nicht tiefer gelegt werden soll. «Wir werden aber nicht so schnell aufgeben», stellte QBB-Präsident Krienbühl gegenüber der BLS klar.

Schär bedauerte, dass der Doppelspurausbau erst nach dem Bahnhof fertig wird. «Die Haltestelle wird deshalb vorerst an einer Spur betrieben», so Schär. Zieht der Wohnbau an, dann könne die Bahnkapazität «laufend» erhöht werden. Eben diese «900 bis 950» Wohnungen werden laut Jürg Herzog in fünf Etappen auf 21 Baufeldern erstellt. Die Pläne für das erste, das Baufeld sechs, stehen vor der Publikation und für die Baufelder acht und neun bereiten die Bauherren den Wettbewerb vor,

wie Herzog ausführte. Noch weiss niemand, wie und wann die restlichen Parzellen überbaut werden. «Vielleicht haben wir jetzt für zwanzig Jahre eine Baustelle vor der Türe», hielt jemand im Saal fest. Der Plan sehe zwar vor, den Wohnbau bis ins Jahr 2017 fertig zu stellen, sagte Herzog – «doch zuerst müssen Investoren gefunden werden, die da bauen wollen».

ZEITPLAN

Offen im 2006

Wie beim Regierungstatthalteramt Bern zu erfahren war, wurde der Bericht zur Umweltverträglichkeit erst zum Jahreswechsel nachgeliefert. Die Prüfung dauert in der Regel drei Monate. Erst danach, also frühestens im März, könne die Publikation des Baugesuchs erfolgen, heisst es. Die Migros hofft, im Herbst den Spatenstich fürs Westside zu machen. Sie will das 350 Millionen Franken teure Freizeit- und Einkaufszentrum im Jahr 2006 eröffnen. Zeitgleich will die Stadt das Bümpliztram und der Kanton den S-Bahnhof Brünnen einweihen. *wyl*

NACH DER DEMO

Arbeitgeber fordern Prävention

Vorbeugen ist besser als aufräumen: Die Arbeitgeber fordern von Stadt und IKuR Prävention gegen «Demoterror».

Die Krawalle vom Samstag hallen noch nach – und schon naht die nächste Demo: Für den 1. März ist der Antifaschistische Abendspaziergang angekündigt. In einer Medienmitteilung verlangen die Berner Arbeitgeber von den Stadtbehörden und der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) «vorbeugende Massnahmen gegen Demoterror.» Die IKuR müsse «endlich ihre Duldung bei der Beherbergung gewalttätiger Demonstranten ablegen.» Die politischen Behörden ihrerseits müssten ihren Einfluss auf die Reitschule geltend machen. Ausserdem sollten Massnahmen entwickelt werden, «wie in Gruppen anreisende Demonstranten mit bekanntem Gewaltpotenzial bereits vor den Ballungszentren abgefangen und neutralisiert werden können». Auch SD-Stadtrat Peter Bühler fordert in einer Motion präventive Massnahmen im Hinblick auf den 1. März. Die Demo-Bewilligung dürfe nur erteilt werden, wenn die Organisatoren «bis spätestens 15. Februar eine verbindliche Zusage zur absoluten Gewaltlosigkeit» abgeben. *at*

HOLZOFENBÄCKEREI IM MURIFELD

Wo der Brotkauf zum Erlebnis wird

Mit einem Inserat fing alles an: Dank diesem kam die Lehrerin Karin Furrer zu einem alten Holzbackofen. Am Murifeldweg 24 eröffnete sie kurzerhand eine etwas andere Bäckerei – den «Brotort».

Lucia Probst

Jahre ist es her, da produzierte am Murifeldweg der Berner Confiseur Tschirren seine Pralinés. Doch dann wollte er das Haus verkaufen. Karin Furrer, Lehrerin, Mutter und heute 55 Jahre alt, zog ein und hatte etliche Ideen im Kopf, was sich mit dem Haus alles machen liesse: ein Biorestaurant, ein Kulturraum oder ein Quartierkino. Dass schliesslich eine Bäckerei daraus geworden ist, war Zufall.

Mit einem Ofen fing es an

Vor Jahren nämlich stiess ein Freund von Karin Furrer auf ein Inserat, das versehentlich in der «Berner Zeitung» statt in der «Bäckerzeitung» erschien. «Zu verschenken: grosser Brotbackofen». Sie hätten diesen Ofen unbedingt gewollt, erzählt Karin Furrer. So reisten sie in die Öko-Pension nach Martigny, wo dieser stand. Sie zerlegten ihn in seine Einzelteile und liessen das je zwei Meter hohe, breite und tiefe, rund 100 Jahre alte Prunkstück in Bern von einem Ofenbauer wieder zusammenstellen.

Zum Ofen gesellten sich eine nostalgische Teigmaschine, alte Holzstische und antike Brotkörbe. Im März 1996 war es dann so weit: Karin Furrer eröffnete zusammen mit einer Bäckerin ihren Laden – den «Brotort».

Nostalgische Atmosphäre

Der Name spricht dabei für die Philosophie des Geschäfts: «Der



Karin Furrer, Leiterin des «Brotort», beim Verpacken ihrer selbst gebackenen Köstlichkeiten. Wer den «Brotort» aufsucht, kann auch gleich einen Blick in die Backstube werfen. *BILD URS BAUMANN*

Ort ist hier ebenso wichtig wie das Brot», meint Karin Furrer. Wer im «Brotort» einkauft, steht denn auch direkt in der Backstube und fühlt sich inmitten der nostalgisch-romantischen Einrichtung in frühere Zeiten zurückversetzt. «Hier darf man zuschauen und verweilen» – diese sozialen Kontakte sind Karin Furrer sehr wichtig.

Anders als die andern

Es ist nicht nur die Ambiance, die Karin Furrers Laden zu einer «etwas anderen Bäckerei» macht, wie sie den «Brotort» selbst nennt: Es gibt hier nebst Zopf und Reisbrot fast ausschliesslich biologisch vollwertige Sauerteigbrote und Süssigkeiten. Gebacken wir nur montags

und freitags. Und wer hier einkauft, hat seine Ware meist vorbestellt. «Das mussten wir einführen, weil wir mehrmals auf über 40 Broten sitzen geblieben sind», erzählt Karin Furrer und fügt an: «Ich weiss schon, das ist halt alles ein bisschen kompliziert.» Aber um grosse finanzielle Verluste zu vermeiden, sei es nicht anders möglich.

Gute Ware hat ihren Preis

Rund fünf Franken kostet bei Karin Furrer ein Brot, eine Zimtschnecke Fr. 2.40 und ein Brownie Fr. 3.50. Preise, die sich nicht alle leisten können, das ist sich die Ladenbesitzerin bewusst. «Schreiben Sie, dass unsere Backwaren Manufaktur sind», meint sie: Möbel vom

Schreiner oder eine Uhr vom Uhrmacher seien ja auch teurer als solche vom Fliessband. «Doch bei den Lebensmitteln fehlt vielen das Bewusstsein für diesen Unterschied.»

Reich wird Karin Furrer mit ihrem Laden nicht. Sie ist froh, wenn er überhaupt kostendeckend ist. Um etwas mehr zu verdienen, hat sie vor einem halben Jahr ihr Sortiment erweitert und verkauft nun neben ihren Broten auch Wein, Käse, Nüsse, Dörfrüchte und weitere biologische Nahrungsmittel.

Kundenkreis ist da

Rund 150 Brote stellt das «Brotort»-Team pro Backtag heute her. Ihre regelmässige Kundschaft schätzt Karin Furrer

auf 50 bis 60 Personen. Die meisten seien aus Bern, doch leider nur wenige aus dem Quartier. Das findet Karin Furrer sehr schade. «Wenn alle aus der Nähe ab und zu etwas kaufen kämen, ginge es uns finanziell natürlich um einiges besser», meint sie. Oder wenn es immer so wäre wie im Dezember: «Da hatten wir einen tollen Umsatz», freut sich Karin Furrer. Doch jetzt spürt sie das Januarloch: «Entweder haben die Leute weniger Geld», sinniert sie, «oder sie wollen abnehmen» – und da seien ihre Brownies natürlich tabu.

Und Herr Tschirren, hat er ihre «Holzofenpralinés», wie sie Letztere nennt, schon einmal probiert? «Bis jetzt leider noch nicht», sagt Karin Furrer. Doch gelegentlich habe sie mit ihm Kontakt. Und sie selbst, sie liebe Tschirrens Schwarzwäldertorte. *◆*

Öffnungszeiten: Montag und Freitag, 14–21 Uhr. Samstag 11–16 Uhr.

IM QUARTIER

Der Laden an der Ecke

Die Innenstadt ist ein wunderbares Einkaufszentrum, das Shopyland mit seinen vielen Parkplätzen ein praktisches. Aber es gibt auch dazwischen unzählige Einkaufsmöglichkeiten: die Läden in den Quartieren der Stadt. In loser Folge schaffen wir in einer Artikelreihe Einblick in die verschiedensten Berner Quartierläden. Heute in die Bäckerei im Murifeld. *sr*

Bereits erschienen: Old & New in der Länggasse (9. 1.); Bazar im Kirchenfeld (14. 1.); Teelädli in der Länggasse (20. 1.).

CEMAL G.

Polizisten im Mai vor Gericht

Vier Stadtpolizisten müssen sich vom 26. bis zum 28. Mai wegen fahrlässiger Tötung vor dem Richter verantworten.

Strafeinzelrichter Peter Zihlmann wird zu prüfen haben, ob die Polizisten bei der Festnahme des türkischen Staatsangehörigen Cemal G. am 3. Juli 2001 an der Looslistrasse in Bern-Bethlehem verhältnismässig gehandelt haben und ob sie sich in einer Notwehrsituation befunden haben. Der 42-jährige Cemal G. hatte bei der Festnahme Verletzungen erlitten und war vier Tage nach dem Polizeieinsatz gestorben. Der Festnahme war eine mehr als vier Stunden dauernde Intervention der Stadtpolizei Bern vorausgegangen. Zum Polizeieinsatz war es gekommen, nachdem Anwohner die Polizei wegen eines Familienstreits in der Wohnung der türkischen Familie alarmiert hatten. Grund des Streits: Cemal G. hatte seinem ältesten Kind die Teilnahme an einem Schulabschlussfest verboten und seine Frau und Kinder mit einem Messer bedroht. Die Polizei setzte eine Schockgranate ein und überwältigte Cemal G. mit dem Mehrzweckstock. Dabei verletzte Cemal G. einen Polizisten mit einem Messer im Schulterbereich. Ein Arzt spritzte Cemal G. darauf Beruhigungsmittel, worauf es zum Kreislaufstillstand kam. Bis zu seinem Tod erlangte Cemal G. das Bewusstsein nicht wieder. Den vier Polizisten droht bei Schuldsprüchen eine Maximalstrafe von einem Jahr Gefängnis. *sgt*